

Haus Berlin im Wandel

Generationswechsel, Empowerment und der Traum aller Pflegenden: Wie Vivendi Mobil das Arbeiten in der stationären Altenhilfe verändert.

»Das größte Problem für Pflegende ist die Dokumentation. Keine Pflegekraft hat sich das bei der Berufswahl ausgesucht. Das Pflegeherz, das schlägt für soziale Beziehungen, für die Fürsorge und für die Hilfestellung«, sagt Jürgen Büstrin bei unserem Zoom-Interview. Er ist Geschäftsführer im Seniorenheim Haus Berlin in Neumünster, einer Tochtergesellschaft der Graf Recke Stiftung, und weiß, wovon er spricht. Als gelernter Krankenpfleger machte er selbst die Erfahrungen einer überbordenden Bürokratie, die sich mit der papiergebundenen Dokumentation nicht mehr bändigen ließ. Das motivierte ihn, die Dokumentation für seine Mitarbeitenden zu vereinfachen und die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Seine Ziele: mehr Zeit für den persönlichen Kontakt zu schaffen, mehr Sicherheit im Hinblick auf die neue Qualitätsprüfung zu gewinnen und die Pflegenden in ihrem professionellen Selbstverständnis zu stärken.

Mitarbeitende auf die digitale Reise mitnehmen

Leichter gesagt als getan. Denn oft scheuen wir die Veränderung und reagieren auf Entscheidungen, die für uns gefällt werden, mit Gegenwehr. Deshalb entschied Jürgen Büstrin, mit seinem Team einen Plan zu erarbeiten, der mehr beinhaltete als nur die bloße Einführung von Vivendi Mobil in der stationären Altenhilfe. Es galt, eingefahrene Unternehmensstrukturen aufzubrechen und Mitarbeitende auf die digitale Reise mitzunehmen.

Generationswechsel ermöglicht Wissenstransfer

Gut, dass Jürgen Büstrin die Leidenschaft für das Sozialwesen an seinen Sohn Jesse weitergegeben hat, der, wie das Schicksal es will, als Leiter des Qualitätsmanagements mit der Vivendi-Einführung im Stiftungsverbund betraut wurde. In über 100 Schulungen gab Büstrin jun. sein Wissen im Umgang mit der Software an seine Kolleginnen und Kollegen weiter. »Für mich bedeutet Digitalisierung nicht nur bloßes Umwandeln von Analogem ins Digitale. Digitalisierung ist vielschichtiger und sollte im Sozialwesen auch entsprechend ganzheitlich umgesetzt werden.



Jürgen Büstrin,
Geschäftsführer

»Wir haben uns für Vivendi Mobil entschieden, weil wir uns nicht mit der zweiten oder dritten Wahl zufriedengeben wollten und die Lösung unseren Mitarbeitenden viel Sicherheit im Hinblick auf das neue Qualitätsprüfverfahren bietet.«



»Vivendi Mobil ermöglicht uns in der stationären Altenhilfe die direkte Dokumentation im Zimmer des Bewohners. Das ist ein großer Vorteil, da wir auch gemeinsam dokumentieren können.«
Sabine Mainka, Pflegedienstleitung Haus Berlin



Von der SIS bis zur Verlegung

Pflegende im Haus Berlin beziehen die Bewohner in die Dokumentation ein. Besonders gut lassen sich Prozesse und Verläufe gemeinsam reflektieren. Beispiel: Wunden werden schnell und einfach mit der integrierten Kamera des Tablets festgehalten, sodass eine Verbesserung oder Verschlechterung schnell erkannt wird. Darüber hinaus würden sich mit einem Bluetooth-Blutdruckmessgerät auch Vitalwerte automatisch in die zentrale Klientenakte übernehmen lassen.

Deshalb ist es wichtig, dass bei der Organisationsentwicklung Neues integriert wird, ohne das Bestehende dabei vollends aufzugeben«, erklärt Jesse Büstrin. Das bedeutet, dass kleinere Veränderungen mehr Erfolg versprechen als eine Vollsaniierung nach dem Erdbebenprinzip. Vor allem dann, wenn die Strukturen der Organisation bereits 200 Jahre alt sind, wie es bei der Graf Recke Stiftung der Fall ist. »Deshalb haben wir mit allen Verantwortlichen einen 5-Jahres-Plan erarbeitet, der schrittweise zahlreiche Umstellungen in der IT beinhaltet, unter anderem die digitale Dokumentation mit Vivendi Mobil im Haus Berlin, aber auch die organisatorischen Abläufe neu regelt«, so Büstrin jun.

Flächendeckendes WLAN mit PpSG-Mitteln gefördert

Im ersten Schritt musste eine technische Infrastruktur geschaffen werden, um die benötigten Tablets auch adäquat betreiben zu können. Um ein flächendeckendes WLAN einzurichten, nutzten die Verantwortlichen Fördermittel im Rahmen des Pflegepersonal-Stärkungsgesetzes (PpSG) und erhielten 12000 Euro. Das sind 40 Prozent der gesamten Investitionssumme. Anschließend beschafften sie ausreichend Tablets und investierten in Vivendi Mobil. »Wir haben uns für Vivendi entschieden, da wir uns nicht mit der zweiten oder dritten Wahl zufriedengeben wollten. Ökonomisch gesehen haben wir dadurch einen großen Schritt nach vorn gemacht, denn unsere Abläufe haben sich verschlankt und die Qualität unserer Einrichtung hat sich verbessert« sagt Büstrin sen.

Care- und Prozess-Manager als Multiplikatoren

Als die Infrastruktur stand, ging es an die Neuordnung der organisatorischen Abläufe. »Weil unsere Pflegenden zwar mit Leidenschaft pflegen, aber Dokumentation oft als Pflicht erledigt wird, haben wir erst einmal die Stellen der Care- und Prozess-Manager geschaffen«, erklärt Büstrin sen. Diese nehmen die Bewohner im Haus Berlin auf, gehen mit ihnen die Strukturierte Informationssammlung (SIS) auf dem Tablet durch, begleiten sie bei Verlegungen und planen gemeinsam anstehende Maßnahmen. Dadurch entlasten sie die Pflegekräfte und tragen das Thema der digitalen Dokumentation als Vorbilder voran. »Das funktioniert gut, denn mit dem Erfolg macht das andere neugierig, die dann auch gerne mit der Software arbeiten möchten. So entdecken die Kolleginnen und Kollegen selbst den Mehrwert, sodass wir jetzt weitere Mobilgeräte anschaffen und den Nutzerkreis erweitern«, sagt Büstrin sen.

Diese Herangehensweise erinnert ein wenig an die Einführung der aus Lateinamerika stammenden Kartoffel. In Europa war sie unbekannt, und als Friedrich II. den Anbau per Gesetz verordnete, verweigerten sich die Bauern. Dann ließ er die Felder einzäunen und verknappte den Zugang. Das Interesse stieg, und schließlich wurde die Kartoffel angenommen. Heute steht sie wie kein anderes Gemüse für die deutsche Küche. Spannend. Zurück zum eigentlichen Thema.

Um die neuen Stellen der Care- und Prozess-Manager zu besetzen, gestaltete Büstrin sen. die Rahmenbedingungen so attraktiv wie möglich. Flexible Dienstformen wurden eingeführt. Hierbei unterstützte der PEP SelfService, Dienste

selbstbestimmt zu planen, zu tauschen und zu organisieren. Das stärkte die Autonomie der Mitarbeitenden. »Wir haben nicht nur eine Software eingeführt, sondern gleichzeitig die Art des Arbeitens verändert. Das muss zusammenpassen, sonst hilft Ihnen die beste Software nichts«, bekräftigt Büstrin sen.

Mobile Dokumentation verändert Zusammenarbeit

Waren früher die Desktop-Arbeitsplätze oft zur Dokumentation belegt, mussten die Mitarbeitenden Erinnerungsaufzeichnungen machen. Das Ergebnis waren viele unnötige Zwischenschritte, die zwangsläufig zu Ungenauigkeiten führten. Hier ermöglicht Vivendi Mobil die direkte Dokumentation am Bett des Klienten. »Wir nutzen Vivendi Mobil auch gerne bei der Wunddokumentation, weil wir die Fotos mit der integrierten Kamera am Tablet machen können. Das funktioniert einfach und intuitiv. Früher haben wir die Bilder von der Kamera in die Dateiablage zurückspielen müssen. Heute stehen sie allen Mitarbeitenden direkt in der zentralen Klientenakte zur Verfügung«, sagt Sabine Mainka, Pflegedienstleitung im Haus Berlin.

Weitere spannende Möglichkeiten ergeben sich aus der Verbindung zwischen Vivendi Mobil und Geräten im Internet of Things. So lassen sich Blutdruckmessgeräte per Bluetooth mit dem Tablet koppeln und erhobene Vitalwerte automatisch in die zentrale Klientenakte übernehmen. Diese Funktionen gehören im Haus Berlin aber noch zur Ausbaustufe.

Gemeinsame Verlaufsdokumentation mit dem Bewohner

Auch bei den Klienten kommt die Technik gut an, weil »Vivendi Mobil eine direktere Dokumentation ermöglicht. Das ist ein großer Vorteil, denn wir schreiben nicht mehr über unsere Klienten, sondern arbeiten gemeinsam an der Dokumentation. Besonders gut klappt das bei Wundverlaufskontrollen, da die Bewohner durch die Bilder mehr über ihre aktive Rolle im Heilungsprozess nachdenken und mehr auf die Pflege der Wunde achten«, sagt Mainka. Auch in der Beziehung zwischen Pflegenden und Gepflegten ist also ein Wandel durch den Technikeinsatz festzustellen. Hatten die Bewohner früher eher das Gefühl, verwaltet zu werden, werden sie nun mehr in den Pflegeprozess einbezogen und nehmen aktiver daran teil.

Verbesserung von Qualität und Empowerment der Mitarbeitenden

Die Erfolge im Haus Berlin münden schließlich in einer verbesserten Qualität der Einrichtung. Zwar werden Qualitätsprüfungen unter Pflegenden schon immer hinterfragt und diskutiert, dennoch haben sie ihren Sinn: Sie helfen einfach, die Qualität in den Häusern zu verbessern. »Und gerade hier haben wir mit Vivendi einen Sprung nach vorn gemacht, da wir mit einer hohen Sicherheit in die Prüfung gehen. Die Dinge, die wir schon immer gemacht haben, können wir jetzt korrekt abbilden. Unsere Kollegen stärkt das. Sie sprechen darüber mit Freunden und Bekannten und werben dadurch für die Pflege und für unser Haus. Das ist wichtig, da wir Pflegekräfte überwiegend aus der Region rekrutieren. Und wenn deshalb eine neue Bewerbung auf dem Tisch kommt, bestätigt uns das«, sagt Büstrin sen.



Jesse Büstrin,
Leiter Qualitätsmanagement

»Für mich bedeutet Digitalisierung nicht nur bloßes Umwandeln von Analogem ins Digitale. Digitalisierung ist vielschichtiger und sollte im Sozialwesen auch ganzheitlich umgesetzt werden. Wichtig ist, dass wir selbst aktiv werden und mitgestalten.«

Finanzspritze

Auf der Connex-Website haben wir zahlreiche Fördermöglichkeiten zusammengestellt, die Sie bei der Umsetzung von Digitalisierungsprojekten unterstützen. Schauen Sie doch mal vorbei!

www.connex.de/themen/digitalfoerderung.aspx

Eine digitale Reise

Wie die Graf Recke Stiftung ihre Mitarbeitenden auf die digitale Reise mitnimmt, lesen Sie in der Ausgabe 4|2019 des Unternehmensmagazins recke:in.

graf-recke-stiftung.de/publikationen/recke-in

Die erste Ausgabe des Magazins erschien übrigens 1995. Mittlerweile gibt es auch ein Online-Newsportal. Hier erfahren Sie alles über den Lebens- und Arbeitsalltag in der Stiftung.

www.recke-on.de

Die sprachgestützte Dokumentation – der Traum aller Pflegenden

Der Einsatz moderner Technik ist natürlich ein Argument, um junge Nachwuchskräfte für den Pflegeberuf zu gewinnen. Auf die Frage, ob im Haus Berlin bereits die sprachgestützte Dokumentation mit Vivendi Mobil genutzt werde, antwortet Bühring: »Nein. Aber das machen wir zu unserem neuen Qualitätsziel 2021. Ja, das beschließen wir jetzt gemeinsam!« Das zeigt, wie Innovationskultur im Haus Berlin gelebt und wie Digitalisierung als Prozess verstanden wird. Und wer weiß, vielleicht lässt sich die sprachgestützte Dokumentation schon bald vollautomatisieren. Der Traum aller Pflegenden würde wahr werden und das größte Problem gelöst: die Dokumentation selbst. Denn das, das hat sich keine Pflegekraft bei der Berufswahl ausgesucht.

Über die Graf Recke Stiftung

SOCIAL WORK since 1822: Die Graf Recke Stiftung ist eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands. 1822 gründete Graf von der Recke-Volmerstein ein »Rettungshaus« für Straßenkinder in Düsseldorf. Zur Kinder- und Jugendhilfe kamen die Behindertenhilfe (1986) und die Altenhilfe (1995) hinzu. Heute besteht die Stiftung aus den Geschäftsbereichen Graf Recke Erziehung & Bildung, Graf Recke Sozialpsychiatrie & Heilpädagogik und Graf Recke Wohnen & Pflege. Ebenfalls zur Stiftung gehören die Graf Recke Pädagogik gGmbH, Grünau, in Bad Salzuflen, das Seniorenheim Haus Berlin gGmbH in Neumünster, die Graf Recke Kindertagesstätten gGmbH sowie die Dienstleistungsgesellschaft DiFS GmbH. An 25 Standorten betreuen heute mehr als 2700 Mitarbeitende fast 4300 Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf.

Kontakt

Graf Recke Stiftung
Einbrunger Str. 82
40489 Düsseldorf

Telefon | 0211 4055-1822
info@graf-recke-stiftung.de
www.graf-recke-stiftung.de



»Wir gehen jetzt mit mehr Sicherheit in die neue Qualitätsprüfung. Und ja, eine gute Note erfüllt uns natürlich mit einem gewissen Stolz.«
Sabine Mainka, Pflegedienstleitung Haus Berlin